

SWR2 Wissen

## **Elefanten in Myanmar**

Ein heiliges Tier wird arbeitslos

Von Peter Jaeggi

Sendung: Dienstag, 14. Juli 2020, 8.30 Uhr

Erstsendung: Montag, 18. Juni 2018, 8.30 Uhr

Redaktion: Gábor Páal

Produktion: SWR 2018

---

**Nirgendwo gibt es so viele Arbeitselefanten wie in Myanmar. Doch ein Großteil der etwa 5.000 Tiere ist heute arbeitslos. Und ausgerechnet im Land, das Elefanten als „heilig“ betrachtet, werden die Tiere gequält und getötet.**

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören.

### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

**Atmo:**

Elefanten bei der Arbeit

**O-Ton Mahut Kyaw Win Naing (burmesisch), darüber Übersetzer:**

In steilem, glitschigem Gelände muss man die Tiere schlagen, damit sie mit letzter Kraft die schweren Stämme schleppen.

**O-Ton Htun Htun Wynn, darüber Übersetzer:**

Wir lassen die Touristen hier aus Respekt vor den Tieren keine Elefanten reiten. Die meisten unserer Elefanten sind schon alt.

**O-Ton Saw Doe Soe (burmesisch), darüber Übersetzerin:**

Etwa 70 Prozent der privaten Elefanten in Myanmar sind heute arbeitslos.

**Ansage:**

Elefanten in Myanmar – Ein heiliges Tier wird arbeitslos. Von Peter Jaeggi.

**Atmo:**

Elefanten ziehen Stämme

**Erzähler:**

Bilder, die weh tun. Zwei Elefanten schleppen mit allerletzter Kraft einen tonnenschweren Baumstamm zu einem Verladeplatz. Das Zuggeschirr um die Brust ist zum Bersten angespannt. Es ist mit zwei Ketten verbunden, an deren Ende sind die Stämme befestigt.

**O-Ton Mahut Kyaw Win Naing (burmesisch), darüber Übersetzer:**

Manchmal gibt es ganz schwierige Situationen. Etwa in steilem, glitschigem Gelände. Da werden Elefanten missbraucht und gequält.

**Erzähler**

Das ist Kyaw Win Naing. Er ist ein Mahut – ein Elefantenführer. In Myanmar wird er „Ooozie“ genannt. Übersetzt bedeutet Ooozie „jener, der auf dem Kopf sitzt“. Ich treffe den 41-Jährigen in einem Elefanten-Touristencamp, das Gästen aus aller Welt hautnahe Kontakte mit dem *Elephas maximus* anbietet, dem asiatischen Elefanten. Mehr als drei Jahrzehnte arbeitete Kyaw Win Naing in den Wäldern Myanmars in staatlichen Holzfällercamps. Eine schwere Zeit für Tier und Mensch.

**O-Ton Mahut Kyaw Win Naing (burmesisch), darüber Übersetzer:**

Am schwierigsten ist es während der Regenzeit. Da ist es im Wald sehr glitschig und schlammig und es gibt Millionen von Mücken. In steilem Gelände rutscht ein schwerer Baumstamm manchmal samt Elefant und Mahut rückwärts den Berg runter. Da muss man ganz schnell die Zugketten durchtrennen, sonst kann es ein Unglück geben.

**Erzähler:**

Tonnenschwere Stämme bergauf ziehen sei das Schlimmste. Ja nicht anhalten, sonst rutsche alles hinunter: das Holz, der Elefant, der Mahut. Man müsse das Tier mit Gewalt zwingen. Dabei schlagen die Mahuts mit Bambusstöcken auf die Elefanten ein. Er habe mehrmals erlebt, wie die Zugkette riss, erzählt Kyaw Win

Naing. Einmal sei ein Elefantenführer von einem rutschenden Stamm erschlagen worden.

**Atmo:**

Kettensäge, Baumriese fällt

**Erzähler:**

Die Vernichtung der Wälder ist die größte Bedrohung von Myanmar wildlebenden Elefanten. Christy Williams, Landesdirektor des WWF Myanmar, sagt:

**O-Ton Christy Williams, darüber Übersetzer:**

Myanmar hat die weltweit drittgrößte Entwaldungsrate. Und es geht immer weiter.

**Erzähler:**

Zwischen 1990 und 2015 verlor Myanmar rund 150.000 qkm Wald- und Baumland. Eine Fläche mehr als doppelt so groß wie Bayern. Den dramatischen Waldverlust eindämmen – das ist das Ziel der neuen burmesischen Regierung. Deshalb verhängte sie 2016 im walddreichsten Gebiet, in der Region Pegu, ein Moratorium. Zehn Jahre lang darf kein Holz geschlagen werden.

**Atmo:**

Baum fällt, Elefanten

**Erzähler:**

Die Schrumpfung der Wälder zerstört auch den Lebensraum wildlebender Elefanten. Myanmar Wildbestände sind in den letzten Jahren drastisch geschrumpft. Konservative Schätzungen des Smithsonian-Institutes gehen heute von nur noch etwa 1.200 Tieren aus. Vor etwa zwanzig Jahren sind sie auf etwa 10.000 geschätzt worden. Weil freilebende Tiere im Wald nicht mehr genug zu fressen finden, brechen sie in Dörfer ein. Es gibt Tote und Verletzte. Unter Mensch und Tier. Hinzu kommen Wilderer, die Elefanten noch immer wegen des Elfenbeins töten. Und durchschnittlich einmal pro Woche findet man laut WWF Myanmar einen enthäuteten Elefanten. Elefantenhaut wird in der chinesischen Medizin als Hautpflegemittel verwendet. Aber auch Zähne, der Penis, Schwanzhaare und das Fleisch werden gehandelt.

**O-Ton Zaw Min Oo (englisch), darüber Übersetzer:**

Es gibt in Myanmar zwei Arten von Arbeitselefanten. Einmal jene in Privatbesitz. Und dann die staatlichen. Staatliche sind es im Moment 3.017. Private 2.460.

**Erzähler:**

Zaw Min Oo von der staatlichen Holzgesellschaft MTE. – Khyne U Mar ist Tierärztin und wissenschaftliche Mitarbeiterin der englischen Universität Sheffield, wo sie Forschungsprojekte über gefangene asiatische Elefanten betreut. Sie ist Burmas prominenteste Elefantenexpertin.

**O-Ton Khyne U Mar (englisch), darüber Übersetzerin:**

Myanmar hat weltweit die meisten Elefanten in Gefangenschaft. Zu den Arbeitselefanten kommen jene in Zoo und Zirkus. Im Norden des Landes, im Shan-Staat, arbeiten zudem einige wenige Elefanten als Zugtiere in der Landwirtschaft. Alles in allem dürften bei uns etwas über 5.800 in Gefangenschaft leben.

**Erzähler:**

Besonders viele private Elefantenbesitzer gibt es in Taungoo in der Region Pegu. Es ist jene Region, die nun vom zehnjährigen Holzschlagmoratorium betroffen ist. Etwa hundert Elefantenhalter mit insgesamt 150 Tieren leben hier. Saw Doe Soe ist Sekretär der Vereinigung privater Elefantenbesitzer von Taungoo. Für ihn hat das Moratorium weitreichende Folgen:

**O-Ton Saw Doe Soe, darüber Übersetzer:**

Etwa 70 Prozent der privaten Elefanten in Myanmar sind heute arbeitslos. Doch wir möchten die Tiere behalten. Wir versuchen, unsere anderen Geschäfte auszubauen, um den Unterhalt der Tiere zu finanzieren.

**Erzähler:**

Der Unterhalt eines Elefanten koste monatlich etwa 400 Dollar. Darin enthalten ist der Lohn für den Elefantenführer, das Futter, medizinische Betreuung. – Nur reiche Leute können sich einen Elefanten leisten im Land, in dem der monatliche Durchschnittslohn bei 60 Dollar liegt.

**Atmo:**

Mahut-Kommandos

**Erzähler:**

Der Normallohn für einen Mahut beträgt um die 100 Dollar im Monat. Keiner kann davon leben. So versuchen viele Elefantenführer, den Job zu wechseln. Darunter leiden auch die Tiere, die so immer wieder einen neuen Elefantenführer erdulden müssen. Dass ein Mahut ein Leben lang mit seinem Elefanten zusammenlebt, ist heute weitgehend eine Legende, meint Tierärztin Khyne U Mar:

**O- Ton Khyne U Mar, darüber Übersetzerin:**

In der traditionellen Elefantenhaltung von Myanmar wurde der Beruf des Mahut vom Vater auf den Sohn vererbt. Diese Tradition ist heute an den meisten Orten verloren. Heute kann mehr oder weniger jeder Mahut werden. Es sind oft unerfahrene Leute. Sie schlagen die Elefanten, wenn sie nicht gehorchen. Nur die traditionellen Mahuts wissen noch, wie man einen Elefanten behandelt, ohne ihn zu traumatisieren.

**Erzähler:**

Khyne U Mar und verschiedene internationale Nichtregierungs-Organisationen haben deshalb in Zusammenarbeit mit der staatlichen Holzgesellschaft MTE Programme entwickelt, die Mahuts weiterbilden, die den anständigen, tiergerechten Umgang mit ihren Schützlingen lehren.

**Atmo:**

Singsang Mahuts

**Erzähler:**

In einem der Elefantencamps begegne ich einer Gruppe von Mahuts, die einen unruhigen, aggressiven Bullen umringt. Sie berühren und streicheln ihn. Begleitet von einem Singsang, einer Art Kinderlied. „Mein Kind sei ruhig, alles ist gut.“ Eine gewaltlose Methode, praktiziert an ganz wenigen Orten Myanmars, um einen wilden Elefanten an den Menschen zu gewöhnen oder einen Arbeitselefanten zu beruhigen.

**Atmo:**  
Singsang

**Erzähler:**  
Und tatsächlich, je länger der Singsang, je länger die zärtlichen Berührungen dauern, umso ruhiger wird der Bulle, ein ehemaliger Arbeitselefant. Schließlich fallen ihm die Augen zu.

**Atmo:**  
Elefant schnauft, Mahuts reden beruhigend

**Erzähler:**  
Meine Reise zu Elefantencamps des Landes konfrontiert mich mit vielen Einzelschicksalen. Sie lassen erahnen, dass der Elefanten-Alltag in Myanmar und anderswo oft ein Leidensweg ist. Im Touristen-Elefantencamp Green Hill Valley im Norden des Landes stellt mir Manager Htun Htun Wynn ein Tier vor, das er während des Gespräches mit rohen Kürbissen füttert.

**O-Ton Htun Htun Wynn, darüber Übersetzer:**  
Diese Elefantenkuh heißt Hin Sit Wai, sie ist 22 Jahre alt und ist im Wald von Wilderern angeschossen worden. Die Kugel sitzt so tief im rechten Vorderbein, dass wir sie noch nicht entfernen konnten. Bevor Hin Sit Wai bei uns aufgenommen wurde, war sie für allerlei Zeremonien im Einsatz. Dort fiel sie auch einmal von einem Lastwagen und wurde verletzt.

**Atmo:**  
Camp Kenta, Bambusglocken, Befehle, Stimmen

**Erzähler:**  
Im staatlichen Elefanten-Rehabilitations-Camp in Kenta, tief im Wald nördlich von Myanmars Hauptstadt. Derzeit werden hier fünf Tiere gepflegt. Wie alle Arbeitselefanten in Myanmar tragen sie kleine Glocken aus Bambus um den Hals. Vor uns steht ein mächtiger Bulle, Thein Ko Gyi. 21 Jahre alt. Er hat nur noch einen Stoßzahn. Der andere wurde vor einer Woche bis auf einen Rest von 40 Zentimeter amputiert. Der Veterinär Aung Myint erklärt den Grund:

**O-Ton Aung Myint**

**Erzähler:**  
Vermutlich beim Schieben schwerer Baumstämme habe sich der Bulle eine schwere Stoßzahn-Verletzung zugezogen. Der Zahn war gespalten und musste deshalb entfernt werden.

**Atmo:**  
Waschen von Elefanten

**Erzähler:**  
Mahuts in einem staatlichen Holzfällercamp waschen in einem Fluss zwei Mal täglich ihre Elefanten. Dabei verwenden sie Fasern eines Akazienbaumes, der auch als Heilpflanze dient. Das Waschen ist für die Hautpflege lebenswichtig, es entfernt Parasiten.

**Atmo:**

Touristen waschen Elefanten „Mal sehen, wie sich das anfühlt“

**Erzähler:**

Auch hier werden Elefanten gewaschen. Im Green Hill Valley-Elefanten-Camp. Es befindet sich in der Berglandschaft des Shan-Staates, dem östlichsten Verwaltungsbezirk des Landes. Für 100 Dollar können hier Touristen einen ganzen Tag mit den derzeit acht Elefanten verbringen, die im Camp leben, ihre Lebensgeschichten erfahren sowie Hintergründe zum Elefantenschutz.

Bei seiner Eröffnung im Jahr 2011 war dieses Camp das erste seiner Art in Myanmar. 2017 besuchten es 3.000 Gäste aus aller Welt. Vor allem aus Europa und den USA. Die Tiere sind zwischen zehn und 67 Jahre alt, die meisten pensionierte oder gesundheitlich angeschlagene Arbeitselefanten. Aufgebaut hat das Camp der ehemalige Fremdenführer Htun Htun Wynn zusammen mit seiner Frau.

**O-Ton Htun Htun Wynn, darüber Übersetzer:**

Wir möchten unsere Gäste sensibilisieren für den Elefanten-Schutz und für den sorgsamen Umgang mit Arbeitselefanten. Die Touristen sind bei uns einen ganzen Tag lang nahe bei den Tieren. Sie dürfen sie füttern und waschen. Mit dem Eintrittsgeld finanzieren wir den Unterhalt und das Wohl der Tiere. Es ist eine Win-Win-Situation.

**Erzähler:**

Ich lerne viel über Elefanten. In einem Workshop kann man aus Elefanten-Dung Papier herstellen. Aus dem Kot junger Elefanten. Die haben im Gegensatz zu alten Tieren noch nicht abgewetzte Zähne und zerkauen das Futter besser. Die Fasern im Dung sind deshalb feiner. Junge Elefanten, so lernt man beim Papiermachen, lassen etwa alle 40 Minuten zwei bis drei Kilo Dung fallen.

Die vielen Arbeitselefanten des Landes, die nun nichts mehr zu tun haben, sind eine große Bürde. Nicht nur für die mehr als zwei Drittel der privaten Arbeitselefanten. Auch für arbeitslose Tiere der staatliche Holzgesellschaft MTE. Khyne U Mar:

**O-Ton Khyne U Mar, darüber Übersetzer:**

Mehr als 2.000 Arbeitselefanten haben jetzt keinen Job mehr.

**Erzähler:**

Mit betroffen sind Mahuts und ihre Familien, denen nun das Einkommen fehlt. Zahlreiche arbeitslose Elefanten, private und staatliche, werden jetzt für teures Geld an Touristencamps vermietet. Auch Green Hill Valley beherbergt staatliche Elefanten. Einer kostet über 4.000 Dollar Monatsmiete. Wegen der Arbeitslosensituation schießen Elefantencamps für Touristen wie Pilze aus dem Boden. Allein die MTE, die viele davon betreibt, ist dabei, im ganzen Land weitere zu etablieren. In diesen wird auch Elefantenreiten angeboten, so wie in den meisten Touristencamps. Nicht jedoch im Green Hill Valley-Camp. Denn dessen Manager hält davon nichts.

**O-Ton Htun Htun Wynn, darüber Übersetzer:**

Wir lassen die Touristen hier aus Respekt vor den Tieren keine Elefanten reiten. Die meisten unserer Elefanten sind schon alt.

**Erzähler:**

Kritiker sagen, Elefanten reiten sei gegen die Würde des Tieres und schließlich ist und bleibe der Elefant ein Wildtier, auch wenn er „gezähmt“ sei. Zudem, so die Elefantenexpertin Khyne U Mar, schade die Belastung dem Skelett des Tieres zu sehr.– Der hautenge Kontakt mit Elefanten ist zwar für Touristen attraktiv und für Unternehmer lukrativ. Die Elefanten-Tierärztin Khyne U Mar warnt jedoch:

**O-Ton Khyne U Mar, darüber Übersetzer:**

Wir machen uns große Sorgen, weil in den Touristencamps immer mehr Menschen direkten Kontakt mit Elefanten haben. Menschen können Elefanten mit Tuberkulose anstecken.

Meiner Meinung nach ist die Hands-Off-Haltung die beste Lösung, um die Tiere vor Tuberkulose und anderen Krankheiten zu schützen, die vom Menschen übertragen werden können. Das heißt: Die Elefanten nicht berühren, sondern nur von Weitem beobachten.

**Erzähler:**

Das Green Hill Valley-Elefantencamp gilt in Sachen Tierwohl als vorbildlich. Die Tiere sind in der Regel nicht angekettet und ab Mitte Nachmittag bis zum anderen Morgen dürfen sie frei im nahen Wald herumstreifen und sich das Futter selber suchen. Das wird mehr oder weniger auch in den staatlichen Holzfällercamps so gehandhabt. Reiten ist im Green Hill Valley tabu. Ein Tierarzt sorgt für die medizinische Betreuung.

Die Realität in den meisten Touristencamps sieht jedoch völlig anders aus. In Chaungtha etwa, am Golf von Bengalen, bietet ein Beach Resort Elefantenritte am Meeresstrand an. Im heißen Sand unter brennender Sonne. Dabei seien die Tiere an das Leben im Wald angepasst, sagt die Elefantenfachfrau Khyne U Mar. Touristen- und Verkehrslärm sind sie nicht gewöhnt. Auch keine Meuten bellender Hunde und kein Feuerwerk. Ehemalige Arbeitselefanten könnten deswegen in Panik geraten, traumatisiert werden. Es drohten Unfälle.

In ganz Asien leben mindestens 15.000 Elefanten in Gefangenschaft. Und die meisten sind im Tourismus eingesetzt. Zur Gaudi von Touristinnen und Touristen spielen Elefanten Fußball, wie hier in Thailand.

**Atmo:**

Musik, Lärm

**Erzähler:**

Sie spielen mit dem Rüssel Mundharmonika, sie malen, laufen auf den Hinterbeinen, machen den Kopfstand. Der Biologe Tom Moorhouse von der Oxford-Universität konnte zeigen, dass drei Viertel der untersuchten Einrichtungen gegen den Tier- und Artenschutz verstießen. Die gleiche Studie ergab ein großes Unwissen auf Seiten der Touristen. Zwar erklären die meisten, dass Reiseveranstalter nicht zum Leid von Tieren beitragen dürfen. Gleichzeitig sind sich vier von fünf Touristen der Missstände bei Wildtier-Attraktionen nicht bewusst. – Fast alle rund 15.000 gefangenen

Elefanten in Asien sind Wildfänge. Tiere, die einst frei lebten und mit Gewalt gefügig gemacht wurden.

**Atmo:**

Lautes Schnaufen von Elefanten, Bambusglocken, Stimmen

**O-Ton Khyne U Mar, darüber Übersetzer:**

Viele internationale Nichtregierungs-Organisationen arbeiten derzeit mit dem Staat zusammen mit dem Ziel, ein neues Schutzgebiet, eine Art Naturpark zu schaffen, um arbeitslose und alte Elefanten zu retten.

**Erzähler:**

Da es unmöglich ist, alle rund 2.000 arbeitslosen Elefanten in Touristencamps zu beschäftigen, gibt es vermutlich nur eine Lösung: Schutzgebiete zu schaffen, wie sie Khyne U Mar hier erwähnt. Das erste Projekt will der Staat nun mit finanzieller Hilfe der Tierschutzorganisation „Vier Pfoten“ verwirklichen. Myanmar stellt dafür ein 17.000 Hektar großes Gebiet zur Verfügung. Dort sollen alte, kranke und trüchtige Elefanten eine Heimat finden, die nicht oder nicht mehr arbeiten können. In Zukunft sind Auswilderungen jüngerer, geeigneter Tiere geplant. Zaw Min Oo von der staatlichen Holzgesellschaft:

**O-Ton Zaw Min Oo, darüber Übersetzer:**

Man kann einen Arbeitselefanten, der ein Leben lang mit seinem Mahut zusammen war, nicht einfach auswildern. Er ist zu sehr abhängig vom Menschen. Bei freigelassenen Arbeitselefanten besteht deshalb auch die Gefahr, dass sie die Wälder wieder verlassen, um sich das Futter auf den Feldern und bei den Leuten zu holen. Das wäre für Mensch und Tier gefährlich.

**Erzähler:**

Auswildern gehe nur nach einem längeren Training. Einem Training, das viele Jahre dauern könne. Während dieser Zeit bekommen die Tiere weder Bananen, Zuckerrohr noch andere der in Gefangenschaft üblichen Nahrungsmittel. Sie müssen lernen, ihr Futter in den Wäldern selber zu suchen.

So lange, bis sie gelernt haben, sich nur noch davon zu ernähren, sagt Zaw Min Oo Auch Reiten und Berühren werde es nicht geben. Laut staatlichem Konzept sollen keine einzelnen Tiere ausgewildert werden, sondern nur ganze Gruppen. Jungtiere, zusammen mit Müttern und Tanten, mit denen sie aufgewachsen sind. – Sollte es gelingen, ehemalige gefangene Elefanten erfolgreich auszuwildern, wäre dies eine Chance, die kleinen übrig gebliebenen Wildpopulationen wieder anwachsen zu lassen. Ein Happy End einer langen Leidensgeschichte?

**Atmo:**

Weißer Elefant packt die Kette mit seinem Rüssel und schlägt sie immer wieder auf den Holzboden.

**Erzähler:**

Die Szene ist herzerreißend.

**Atmo:**

Kettenrasseln



**Erzähler:**

Eine 55 Jahre alte weiße Elefantenkuh packt mit ihrem Rüssel immer wieder die Kette, die sie fesselt und schlägt sie auf den Holzboden.

Die Kette am Fuß des rechten Vorderbeins des gefangenen Elefanten ist so kurz, dass das Tier knapp zwei Schritte in jede Richtung schafft. Sechs der insgesamt neun weißen Elefanten, die im Land in Gefangenschaft sind, vegetieren hier. Drei stehen in Yangon auf dem Betonboden eines Pavillons.

Das an einen Sakralbau erinnernde Elefantenhaus steht neben einem riesigen neu erbauten Tempel in Myanmars ebenso neuer Hauptstadt Nay Pyi Taw.

**Atmo:**

Gebet im Tempel

**Erzähler:**

Weißer Elefanten sind nicht weiß, sondern pinkfarben bis mausgrau. Die Tiere sind gefangen hinter mächtigen Stahlabschrankungen. Die meisten weben, das bedeutet, sie wiegen den Kopf unablässig hin und her. Aus Sicht von Fachleuten eine typische Verhaltensauffälligkeit von Elefanten in Gefangenschaft, ein Zeichen für eine psychische Störung. In Kettenhaft verrückt geworden, wie der Elefantenforscher Fred Kurt einmal sagte. Wan Htun sieht das anders. Der pensionierte Tierarzt ist für die veterinärmedizinische Betreuung aller weißen Elefanten in Myanmar verantwortlich.

**O-Ton Wan Htun, darüber Übersetzer:**

Die meisten Besucher glauben, es bringe Glück, einen weißen Elefanten zu berühren. Aber gewöhnliche Leute dürfen sie nicht berühren. Aus Sicherheitsgründen.

**Erzähler:**

Ich frage den Tierarzt, ob es denn kein Problem für die Tiere sei, wenn sie den ganzen Tag auf dem gleichen, kleinen Platz stehen müssen.

**O-Ton Wan Htun, darüber Übersetzer:**

Nein. Unseres Wissens gibt es da keine Probleme für die Elefanten.

**Erzähler:**

Besucher dürfen die weißen Elefanten nur von Ferne sehen. Unter ihnen ist heute die Italien-Schweizerin Enza Bettinelli. Angesichts der webenden Tiere sagt sie:

**O-Ton Enza Bettinelli:**

Es tut richtig weh, so etwas zu sehen. Die gehen immer hin und her. Man sieht, dass es keine glücklichen Tiere sind. Es ist nicht schön, so etwas zu sehen.

**Atmo:**

Weißer Elefant schlägt mit der Kette

**Erzähler:**

Vier der sechs Elefanten sind in diesen kurzen Ketten gefangen. Sie verbringen ihr Leben gefesselt auf ein paar Quadratmetern. Nur am Morgen und am Abend, so der

Tierarzt, gebe es einen kurzen Ausritt. Es ist schwer verständlich, weshalb ausgerechnet diese hochverehrten, ja als heilig geltenden Tiere auf eine derart quälerische Weise gehalten werden.

Einer der schärfsten Kritiker dieser Elefantenhaltung heißt Thant Myint-U. Er lehrte mehrere Jahre an den Universtätén von Harvard und Cambridge Geschichte und war Mitglied der UNO-Friedensmission für Myanmar. Zugleich ist er Gründer und Direktor des Yangon Heritage Trust, der für die Erhaltung des kulturellen Erbes der größten Stadt Myanmars kämpft.

**O-Ton Thant Myint-U, darüber Übersetzer:**

Elefanten anzuketten ist abscheulich und zu verurteilen. Das sollte sofort beendet werden. Elefanten gehören zudem in die Wildnis. In Gefangenschaft sollten sie als intelligente, soziale und sensible Wesen behandelt werden. Die gefangenen Elefanten in Myanmar sind eine nationale Schande.

**Erzähler:**

Wie es aussieht, wird Myanmar noch lange mit dieser Schande leben müssen. Das geplante Schutzgebiet bietet nur einem kleinen Teil der arbeitslosen Elefanten ein tiergerechtes Zuhause. Weitere Schutzgebiete sind nicht in Sicht. Und weil mehr und mehr private Besitzer sich ihre Schützlinge nicht mehr leisten können, wächst die Gefahr, dass die Tiere auf dem Schwarzmarkt verkauft und in Nachbarländer wie China und Thailand geschmuggelt werden. Dort landen sie dann im Zirkus oder in fragwürdigen Touristenunternehmen. Das Leiden von Myanmars Elefanten geht weiter.

**Atmo:**

Musikalische Klänge, Elefanten, Stimmen

\*\*\*\*\*